



Ansprache beim Jahresempfang der Erzdiözese am 9. Juli 2015 Prof. Dr. Hans Tremmel, Vorsitzender des Diözesanrats

Anrede ...

in Argentinien feiert man an diesem 9. Juli den Unabhängigkeitstag. Wir gratulieren dem argentinischen Volk und holen an diesem Abend zumindest gedanklich einen von ihnen in unsere Mitte. Themen liefert er wahrlich genug.

So erwarten insbesondere die anwesenden Räte- und Verbändevertreter zu Recht, dass ich heute erneut etwas zur bevorstehenden römischen Bischofssynode sage. Diese Erwartung kann und will ich nicht enttäuschen. Zuvor aber möchte ich mit Ihnen allen meine Freude teilen. Meine Freude über einen Text, der im wahrsten Sinne des Wortes unsere Welt – und damit meine ich nicht nur die katholische – verändern könnte. „Laudato Si“ ist eine großartige Enzyklika, die den Zusatz „sozial“ mehr als verdient. Man mag manche Passagen und Grundaussagen kritisieren, aber Papst Franziskus ist es gelungen, ein Schreiben vorzulegen, das auf der Höhe der wissenschaftlichen Erkenntnis Ökologie, Sozialwissenschaften, Theologie und durchaus auch die Ökonomie zu einer innovativen Synthese vereint.

An dieser *Sozialenzyklika* kommt nicht vorbei, wer ernsthaft Verantwortung für das „gemeinsame Haus“ in der *Weltschicksalsgemeinschaft* übernehmen möchte. Franziskus fordert nicht nur Institutionen, Finanzmärkte, Wirtschaftsunternehmen und Regierungen eindringlich zum Umdenken und konsequenten Handeln auf, sondern jeden einzelnen *Menschen guten Willens*. Auch wir hier im Saal leben in vielfältigen Bezügen, sind Eltern und Großeltern, Brüder und Schwestern, Tanten und Onkel. Auch wir tragen für uns, unsere soziale Mitwelt und eben auch für unsere natürliche Umwelt Mitverantwortung, jetzt und in Zukunft.

Sein ganzheitlicher Ansatz drängt Franziskus regelrecht zum Lobe Gottes und seiner Schöpfung. Mit eindrücklichen Worten legt er den Finger in die Wunden, die der Mensch der Erde und den Mitmenschen antut. Er ist dabei aber letztlich, obwohl ihm das unterstellt wird, kein moralinsaurer Unheilsprophet und kein kulturpessimistischer Nörgler, der uns unser soziales und ökologisches Versagen wie ein nasses Handtuch um die Ohren schlägt. Franziskus ist vielmehr ein Motivator, der uns auf die Schönheit der Natur und auf ihren Eigenwert geradezu einschwört, um sie für alle Menschen lebenswert zu erhalten oder wieder zu machen.

Das unqualifizierte Gerede, man könne nicht sicher sagen, ob der Klimawandel tatsächlich in erster Linie vom Menschen verursacht sei, dürfte mit diesem Text zumindest in kirchlichen Kreisen nun hoffentlich verstummen. Nicht der Profit, sondern der Mensch steht für uns Christen im Mittelpunkt. Und das geht eben nicht gegen die Schöpfung. Milliarden Menschen müssten sonst dafür die Zeche zahlen. Viele Millionen tun dies schon heute und werden obendrein durch katastrophal ungerechte Staats- und Wirtschaftsstrukturen aus ihren Heimatländern vertrieben. Das ist eine der schrecklichsten Realitäten des 21. Jahrhunderts. Es ist höchste Zeit, die Realitäten zu ändern. Die bevorstehenden Konferenzen im November in Paris und zuvor in New York bieten Gelegenheit dazu. Und „Laudato Si“ kann mithelfen, die Richtung zu weisen. Darin zeigt sich, wie wichtig das Papstamt für die *Menschheitsfamilie* ist. Denn hier setzt sich die wohl einzige global anerkannte moralische Autorität jenseits nationaler, regionaler oder auch religiöser Partikularinteressen konsequent für den konkreten Menschen ein und findet Gehör. Franziskus hat durch seine Bereitschaft,

sich echtes Expertenwissen für diese Enzyklika zu holen, durch seine klare, bisweilen überdeutliche Sprache und durch seinen authentischen Lebensstil dem Papstamt und unserer katholischen Kirche insgesamt wieder zu mehr Glaubwürdigkeit verholten. Gerade nach dem Vertrauensverlust aufgrund der beschämenden Missbrauchsenthüllungen war das dringend nötig, denn wir haben in der Nachfolge Jesu einen klaren Auftrag für die Welt, dem wir gerecht werden müssen.

Nun aber zur Bischofssynode. Ich sage es ganz ehrlich, ein bisschen Bammel habe ich schon vor dem Herbst, weil inzwischen derart verbal aufgerüstet wurde, dass man teilweise kaum mehr erkennen kann, dass hier Christen den richtigen Weg für das Volk Gottes in schwierigen Fragen suchen. Mit welchen Unverschämtheiten in den letzten Monaten der Heilige Vater und andere integre Persönlichkeiten und Institutionen insbesondere in den modernen Kommunikationsnetzen bedacht werden, ist bisweilen jenseits der Grenze des guten Geschmacks. Und wie dort über Menschen und ihre Lebensweise geurteilt wird, ist gelinde gesagt schockierend. Distanzieren, Denunzieren, Diskriminieren und Diffamieren ist für manche die Losung. Gerade denen müssen wir aber mit Differenzieren, Diskutieren und Debattieren den Wind aus den Segeln nehmen und das entstandene Lagerdenken wieder aufbrechen.

Natürlich kann ich die Sorge jener Katholiken und jener Hirten verstehen, die meinen, wenn an der falschen Stelle etwas gelockert wird, dann fällt am Ende das ganze dogmatische Haus zusammen. Ich kenne das aus der Ethik, wo immer wieder auch schiefe Ebenen entstehen und dann der freie Fall nur schwer aufzuhalten ist – Beispiele: Stammzellenforschung, Präimplantationsdiagnostik oder aktuell das Thema Sterbehilfe. Die Sorgen nehme ich wirklich ernst. Aber Sorge oder gar Angst gelten nicht als christliche Tugenden, sondern eben Glaube, Hoffnung und vor allem die Liebe. Ein bisschen Mut und Gottvertrauen gehören schon auch dazu. So ist es sicherlich nicht die erste Pflicht eines Bischofs bei seiner abendlichen Gewissenserforschung zu fragen: Herr, habe ich heute wirklich alles verboten, was verboten gehört? Nein, vielmehr meine ich, dass ein sorgsamer Hirte dann gut schlafen kann, wenn er folgende Fragen mit Ja beantworten darf: Habe ich heute alles mir Mögliche getan, den mir anvertrauten Menschen die Liebe Gottes und die Heilzusage Jesu Christi erfahrbar zu machen? Habe ich meinen Einfluss genutzt, damit die Welt, schöner, besser und gerechter wird? War ich heute ein guter Hirte, weil ich mich vor allem auch um die verlorenen Schafe gekümmert habe, die in unserer Herde an den Rand gedrängt werden oder die kaum jemand vermisst? Ein guter Hirte braucht gute Hütehunde für seine Aufgabe. Manche Hirten verlassen sich aber auf die falschen, nämlich auf die, die am lautesten bellen, die am gefährlichsten ihre Zähne fletschen und die am meisten Furcht und Schrecken verbreiten. Wenn die Schafe und Lämmer vor ihnen mehr Angst haben als vor den Wölfen, dann stimmt etwas nicht. Wir haben es dann nicht mit Hütehunden zu tun, sondern mit Kettenhunden, die man besser nicht von der Leine lassen sollte, auch nicht im Internet.

Die abendliche Gewissenserforschung empfehle ich freilich nicht nur den Bischöfen, von denen manche es nur schwer aushalten können, dass die Differenz zwischen *Anpassung an den Zeitgeist* und dem *Erkennen der Zeichen der Zeit* durch die Weihe nicht leichter geworden ist. In den Themen, die ureigenste Angelegenheiten jedes Menschen sind, ist aber vor allem das individuelle Gewissen als letzte Entscheidungsinstanz gefordert. Eine Kirche, die das nicht ernst nimmt, wird selber nicht ernst genommen.

Leider hat das von mir so hochgeschätzte Zweite Vatikanische Konzil sich seinerzeit um manch heikle Themen herumgemogelt, so dass seither allmählich eine kaum überbrückbare Kluft entstehen konnte zwischen der Lebenswirklichkeit und der Lehre. Die Zeit ist deshalb reif für Franziskus als Pontifex Maximus. Er ist als oberster Brückenbauer gefordert, die eine Seite des Ufers mit der anderen zu verbinden. Wer tatsächlich vom jeweils anderen Ufer ist, was *irregulär* oder *unnatürlich* ist, ist oft lediglich eine Frage der Perspektive. Der Papst hat durch seine jüngsten Äußerungen erneut einen versöhnenden Perspektivwechsel eingeleitet. Jetzt muss er ihn auch zulassen. Dass er bereit dazu und stark genug ist, hat er bei seiner allerersten Ansprache auf der Familiensynode im vergangenen Herbst erkennen lassen, wo er das Prinzip seiner Amtsführung unmissverständlich klargestellt hat, indem er sagte, er und nur er sei der Hüter der Lehre. (KNA, 17.06.15) Das heißt nicht, dass wir nach dem Motto verfahren könnten: „Der Papa wird's schon richten!“ Nein, die Ansage des Papstes hat eine andere Logik. Wenn nämlich nur der Papst Hüter der Lehre ist, können alle anderen sich frei fühlen, unterschiedliche Positionen vorzutragen und zu diskutieren. Also hören wir doch bitte auf, Menschen und Institutionen zu diskreditieren, die genau das machen. Und bitte, liebe Papstkritiker, kommt runter von Eurem hohen Ross und gebt es auf, den Mann aus Argentinien theologische Schmalbrüstigkeit zu unterstellen, nur weil er vielleicht andere theologische Literatur im Bücherschrank stehen hat als Ihr und weil er andere Schwerpunkte in seinem pastoralen Denken und Handeln gesetzt hat. Ihr werdet dieses Pontifikat nicht einfach aussitzen können.

Zwar bin ich inzwischen skeptisch, dass im Herbst bereits detaillierte Ergebnisse vorliegen werden, zu kontrovers sind bislang die verschiedenen Aussagen aus den diversen Lagern. Aber wenn alles so bleibt, wie es ist und immer war, dann muss ich sagen, haben wir uns umsonst bemüht, haben umsonst Zeit, Energie, Geld und Herzblut in diesen Prozess gesteckt. Ich wäre deshalb schon froh, wenn der Papst ein Machtwort sprechen würde, damit die Betonmischer, die vor dem Lehrgebäude in Stellung gebracht wurden, wieder abgezogen werden. Wir brauchen keinen zusätzlichen Zement in unserem Lehrgebäude, weil unser Haus ohnehin auf einem sehr festen Fundament steht, das gewisse Umbauten und Modernisierungen gut verträgt.

Momentan sind wir ja dabei, es auch klimatechnisch zu ertüchtigen. Modernisierung ist aber auch in anderen Bereichen legitim, denn an diesem Haus wird seit 2000 Jahren gearbeitet. Es ist keine Ruine, die es unverändert zu erhalten gilt und die wir lediglich wie eine antike Kultstätte besichtigen. Der Hausherr, Jesus Christus, lebt und er hat an Pfingsten der Kirche seinen Geist geschickt, damit er sie dauerhaft inspiriert. Deshalb ist nicht alles, was viele als sinnvoll und diskussionswürdig erachten, vielleicht aber theologisch noch nicht bis zu Ende gedacht wurde, gleich eine Häresie. Und nicht alles, was neu ist, ist gleich ein Verstoß gegen die Tradition. Das Beharren auf Tradition ist seit jeher eines der schwächsten Argumente. Der Bayer, dem nichts mehr einfällt, sagt dann gerne: „Des ham ma ja na nia gmacht!“ oder „Ja wo kam ma denn do hi!“ Kreativität, Innovation, Lebendigkeit ist mit dieser Mentalität nicht zu erwarten. Stillstand, Konservierung sind die Folge. Aber die Kirche ist eben keine Konservenfabrik, sondern eine lebendige Glaubensgemeinschaft mit mündigen und kompetenten Gläubigen. Man hatte wohl vergessen, den Zuständigen im Vatikan zu sagen, dass es nichts nützt, wenn sie die vom Papst angeordneten Fragebögen möglichst kompliziert und unverständlich machen, weil die Antworten der Gläubigen am Ende trotzdem klar und unmissverständlich sein würden.

Natürlich käme es zu größeren Frustrationen, wenn im Herbst die Türen unseres Lehrgebäudes verriegelt werden sollten. Daher vertraue ich auf das Sprichwort: *Wenn eine Tür zufällt, dann öffnet Gott an anderer Stelle ein Fenster.* Und mit offenen Fenstern im Vatikan haben wir gute Erfahrungen gemacht. Außerdem wird Papst Franziskus am 8. Dezember, zum 50. Jahrestages des Konzilsabschlusses, die Heilige Pforte des Petersdoms öffnen, um das *Heilige Jahr der Barmherzigkeit* offiziell zu beginnen. Ja, wenn das keine Chance ist, den Weg des Gesprächs weiterzugehen, auch über die Synode hinaus!

An dieser Stelle erlaube ich mir, dem Mitgastgeber des heutigen Abends dafür zu danken, dass er als Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz die Dialogräume auch bei durchaus kontroversen Ansichten offen hält und sich zusammen mit seinen beiden Bischofskollegen redlich um vernünftige Lösungen in Rom bemüht. Wir Katholiken in Deutschland unterstützen die Delegation nicht nur mit Gebet und guten Wünschen, sondern – vor allem auch seit dem auf fünf Jahre angelegten Gesprächsprozess – mit handfesten Argumenten. Lieber Herr Kardinal, das neue Arbeitspapier des Vatikans zur Synode scheint eine gute Grundlage zu bieten, machen Sie das Beste daraus, wir vertrauen auf Sie!

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie mich nun zum Schluss noch einmal den Bogen zum Anfang meiner Ausführungen spannen, um die Wertigkeiten der Themen wieder etwas ins rechte Licht zu rücken. Viel wichtiger nämlich als die innerkirchliche Nabelschau ist die Erkenntnis, dass sich die Menschheit nach wie vor in Gewinner und eine viel größere Zahl an Verlierern einteilen lässt. Dies lässt uns nicht ruhen.

Etwa 50 Millionen Menschen sind auf der Flucht und Zigtausende ertrinken vor den Toren Europas. Das ist eine Niederlage für die Menschheit! Aufgrund des anthropogenen Klimawandels müssen Millionen Menschen Überschwemmungen, Dürren und verheerende Stürme erleiden. Das ist eine Niederlage für die Menschheit! Auch wenn sich die Situation verbessert hat, hungern weiterhin 795 Millionen Menschen weltweit. Das ist eine Niederlage für die Menschheit! Die menschenverachtenden Halsabschneider vom IS, die massiven Menschenrechtsverletzungen, denen vor allem auch Frauen und Mädchen ausgesetzt sind und die unüberschaubare Zahl an Handfeuerwaffen in Krisen- und Bürgerkriegsregionen, das ist eine Niederlage für die Menschheit! Obwohl die Sklaverei eigentlich abgeschafft ist, gibt es gegenwärtig immer mehr Menschen, die verkauft, vermietet oder wie Schmuggelware transportiert werden. Auch das ist eine Niederlage für die Menschheit!

Liebe Festgäste, helfen wir gemeinsam, diese und andere echte Niederlagen nicht resignativ hinzunehmen, sondern mit aller uns zur Verfügung stehenden menschlichen Kreativität und Entschlossenheit anzupacken. Ich weiß, gerade Sie hier im Saal tun bereits sehr viel. Dafür gebührt Ihnen aufrichtiger Dank und Gottes Lohn. Aber in der Kirche und in der Welt geht noch mehr. Dazu müssen wir uns allerdings noch weiter vernetzen, über Konfessionen, Religionen und politische Lager hinweg. Heute ist im Garten der Akademie wieder eine wunderbare Gelegenheit dafür. Nutzen wir sie!